

3.5.4 Babylonisch für Anfänger: Fachbegriffe der Semiotik

Bevor wir die semiotischen Modelle diskutieren, müssen einige Basisbegriffe eingeführt und deren Bedeutung bzw. Verständnis im Kontext der Gestaltung oder Reflexion von Medien verdeutlicht werden (Tab. 3.9).

Tab. 3.8, Teil 1: Begriffe der Semiotik

| | |
|------------|---|
| Semiose | <i>griech.: semiosis, Akt der Bedeutungssuche und Bedeutungsfindung</i> (Pierce); Prozess, in dem etwas als Zeichen fungiert (Morris) |
| Semiologie | <i>griech. semeion: Zeichen</i> allg.: Wissenschaft von Zeichensystemen und allgemeine Theorie der Zeichen, bei Morris auch (wie die Semiose) Prozess, in dem etwas als Zeichen fungiert; auch: Wissenschaft und Theorie der Zeichensysteme |
| Semiotik | <i>griech. sema: Zeichen, Merkmal</i> Die Lehre von den Zeichen, wie die Semiologie eine Wissenschaft und Theorie der Zeichensysteme; diese beiden Begriffe werden synonym und parallel benutzt, die Begriffstrennung ist in der Literatur nicht ganz eindeutig |
| Syntaktik | <i>griech.: syntaxis, Zusammenstellung</i> Formale Analyse des Objekts, die Frage nach Regeln, Regelhaftigkeit und Ordnung der Zeichen und Zeichenverbindungen innerhalb einer formalen Einheit (Text, Bild) |
| Syntax | <i>griech. syntaxis: Zusammenstellung</i> Formale Beziehung der Zeichen untereinander, z. B. Stellung der Wörter in Text und Grammatik, unabhängig von ihrer Bedeutung bei Bildern: Material und Stofflichkeit, Stil- und Gestaltungsmerkmale wie Linie, Fläche Farbe oder Proportion, also der strukturelle Aufbau, der sich der formalen Analyse erschließt; generell: physisches Objekt und formal analysierbare Elemente |
| Semantik | <i>griech. semainein: bedeuten, bezeichnen</i> allg.: Bedeutung und Inhalt einer Aussage oder eines Zeichens; Beziehung der Zeichen zum dargestellten Objekt bei Texten: Wortbedeutung; bei Bildern: die immanente Bedeutung von Figuren, Symbolen, Zeichen, also die Bedeutung der Zeichen im historischen Kontext; generell: die bild- und zeitbezogene Analyse der Bedeutung von Zeichen. Welche Funktion/Bedeutung hat ein Objekt zu seiner Zeit gehabt? Wie wurden die Symbole und Zeichen benutzt? individuell: Wie muss ich einen Text oder ein Bild verstehen, wenn ich der Intention des Autors oder Malers gerecht werden möchte? |

Tab. 3.8, Teil 2: Begriffe der Semiotik

| | |
|------------------------------------|---|
| Pragmatik | <p><i>griech. Pragma: Handlung, Sache, Ding;</i> <i>pragmatiké: die Kunst, richtig zu handeln, zu: pragmatikós: auf das Nützliche gerichtet</i> allg.: Bedeutung von Zeichen und Bezeichnetem für Zeichengeber und Zeichennutzer Verhältnis von Zeichenbenutzer (Interpret/Produzent bzw. Interpretant/ Rezipient) zu Syntax (formales Objekt) und Semantik (inhaltliche, bildimmanente Bedeutung); generell: Relation zwischen dem sprachlichen Ausdruck (bzw. Zeichen) und den Absichten, Meinungen und Handlungen derer, die die Zeichensysteme benutzen; individuell: Welche Bedeutung, welchen Nutzen hat das Objekt jetzt und hier für den Betrachter/ Benutzer? Wird ein Text nicht nur verstanden, sondern ist er auch für mich relevant? Wie ist die Wirkung auf den Rezipienten?</p> |
| Subfunktionen der Pragmatik | |
| Symbolfunktion | im Zeichen enthaltene kognitive Elemente, Bedeutungszuweisung durch den Zeichennutzer, etwa das christliche Kreuz, dessen Symbolgehalt dem Objekt nicht zu entnehmen ist |
| Symptomfunktion | emotionale und affektive* Elemente, die mit dem Zeichen verbunden sind, individuelle Verbindung des Zeichens mit dessen Bedeutung |
| Signalfunktion | Handlungskomponente, das Verhältnis von Zeichen und erwarteter Handlung (sich bekreuzigen) |

*Emotionale Elemente sprechen gefühlsmäßig an, lassen sich aber gut beherrschen; affektive Elemente sind die Steigerung, sprechen stark gefühlsmäßig an, führen zum Teil zu direkten, nicht steuerbaren Reaktionen (schneller Puls, Wut, Begeisterung).

Die Ebenen der Semiotik sind selbstverständlich miteinander verschränkt und wirken als Einheit. Für die Analyse bedarf es allerdings zwingend der Gliederung in die verschiedenen Ebenen.

Einschub: Sema, Semi, Semi-oti-tologie?

Bevor Sie jetzt vollständig verwirrt sind – was im Rahmen des Lernens oder Studiums durchaus beabsichtigt sein kann – die Kurzfassung für den Spickzettel:

- Semiotik (Allg. Theorie der Zeichen): Wissenschaft über Aufbau, Funktion und Einsatz von Zeichensystemen in verschiedene mediale Codierungen wie Sprache, Klang, Realbilder und Symbole
- Syntax: formale Analyse z. B. der eingesetzten Gestaltungsmittel wie Format, Aufteilung, Komposition, benutzte Zeichen- und Symbolsysteme (Schrift, Piktogramme, Grafiken, Bilder und Grafiken), formale Bildmittel (Farbe, Flächen, Formen) etc.

Beispiel Plakat: Aus welchen Elementen ist das Plakat aufgebaut (Format, Bilder, Grafiken, Farbe, Text, Logos), Komposition, auch: was vermittelt die Gestaltung an Anmutungsqualitäten.

- Semantik: Bedeutung der benutzten Zeichen und Symbole, Text- oder Bildaussage, im weitesten Sinn der (intendierte) Inhalt, also die text- oder bildbezogene Interpretation

Am Beispiel Plakat: Was wird, neben der sachlichen Information, an Aussagen oder „Botschaften“ übermittelt? Welche Bildsprache wird benutzt, und welche Assoziationen erzeugt sie? Was ist die „Botschaft“ im weiteren Sinn, die der Betrachter mit dem Motiv oder Thema verbindet, auch ohne explizit dargestellt sein zu müssen? Die semantische Ebene beschreibt die Interpretation durch den Gestalter oder Rezipienten. Dabei ist dieses Interpretieren der Versuch des angemessenen Umgangs mit Material und Thema bzw. Motiv.

- Pragmatik: Wirkung auf und Bedeutung für den Benutzer der Zeichensysteme

Auf der pragmatischen Ebene kann der Nutzer ganz „pragmatisch“ (sachbezogen, zweckorientiert) reagieren: Im Produktionsprozess sind es Entscheidungen für bestimmte formale Gestaltungsmittel, adäquate Techniken und ein entsprechendes Ergebnis. Im Rezeptionsprozess darf (und muss) der Nutzer Werturteile zulassen: Fühlt er sich angesprochen, gefällt ihm das Plakat, kann er es „lesen“? Lässt er sich davon anregen (beeinflussen), z. B. eine Veranstaltung zu besuchen oder ein Produkt zu kaufen? Die Pragmatik fokussiert auf den Zeichennutzer und sein individuelles Verhalten.

Am Beispiel Plakat: Für den Gestalter stellen sich andere Fragen als für den Betrachter (s. u.: Badura & Co.). Der Zeichenproduzent (Gestalter) muss ganz pragmatisch darüber reflektieren, ob die benutzten Zeichen die gewünschte Wirkung beim Nutzer erzielen. Der Nutzer muss sich solche Fragen gar nicht stellen.

3.5.5 Statt vieler Worte: ein Beispiel

Am besten lassen sich die Begriffe der Semiotik und das, was sie bedeuten, an einem Beispiel verdeutlichen. Betrachten Sie die folgende Zeichnung und überlegen Sie, was Sie den einzelnen Stichpunkten (Syntax, Thema, Motiv etc.) zuordnen können. Wer die Zeichnung und das Motiv kennt, sollte vor allem unterscheiden, was er tatsächlich sieht und was er oder sie an Vorwissen mitbringt, also weiß – und nicht sieht. In der nachfolgenden Tabelle 3.9 wird die semantische Interpretation exemplarisch angewendet.



Abb. 3.15 a: Die Grundfragen der Semiotik und Hermeneutik: Was ist tatsächlich zu sehen und zu beschreiben, was wissen wir und bringen wir als Vorwissen mit? (Albrecht Dürer: Abendmahl Christi, 1523, Feder auf Papier.)

Tab. 3.9, Teil 1: Exemplarische Betrachtung nach semiotischen Kategorien

| | |
|---|--|
| <p>Syntax (formale Analyse der Technik und Gestaltungsmittel)</p> | <p>Handzeichnung, Feder und Tusche auf Papier, 227 x 329 mm Querformat, linearer Zeichenstil, beschreibende, Formen modulierende Linien, Helldunkelschraffur zur Modellierung der Figuren, deutliche Helldunkelkontraste, kleinteilige Formbeschreibung in den Figuren, nur angedeuteter Raum mit unterschiedlich dichten (dunklen) Schraffuren; dynamische Richtung zur linken Seite (durch Blickrichtung und Gesten). Was man nicht sieht, aber wissen kann: die Künstlersignatur (AD für Albrecht Dürer) weist auf den Urheber, die Jahreszahl 1523 auf die Zeit der Renaissance. Die weiteren Assoziationen und Bezüge ergeben sich aus dem Vorwissen des Einzelnen.</p> |
| <p>Motiv</p> | <p>Figurengruppe am Tisch (13 männliche Personen) in einem Innenraum mit Fensteröffnung rechts (Lichteinfall) und einem angedeuteten Vorhang (oder Nische?) an der Rückwand, breite Dielen am Boden, die Personen offensichtlich im Gespräch miteinander, massiver Holztisch (Klostertisch) mit eingelassenen Vertiefungen (?).</p> |

Tab. 3.9, Teil 2: Exemplarische Betrachtung nach semiotischen Kategorien

| | |
|---------------------------------------|--|
| Motiv, Forts. | <p>Als Kleidung dienen knöchellange Gewänder, zum Teil mit Überwürfen in Form von Westen; die Personen sind barfuß; auf dem Tisch steht ein Kelch, daneben ein weiteres Gefäß, offensichtlich liegt auch Brot auf dem Tisch. Eine Gruppe von Männern, am Tisch sitzend, sich unterhaltend, bilden drei Gruppen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ vier Personen links, von denen einer sich über zwei der anderen beugt, vielleicht müde oder betrunken; die mittlere Person zeigt mit der linken Hand auf die stehende Person der mittleren Gruppe, möglicherweise ein Disput; ■ in der mittleren Gruppe sitzen drei Männer, sich zugewandt, der vierte steht und gestikuliert in Richtung der linken Gruppe; ■ die 5er-Gruppe rechts teilt sich in zwei Figuren, die sich der Gruppe links zuwenden, zwei Männer im Gespräch und einer, der die Hand vor sein Gesicht hält. Beobachten sie den Streit oder denken sie darüber nach, ob und wie sie eingreifen? |
| Thema | <p>Wer das Blatt ohne Text- und Vorkenntnis betrachtet, erkennt zwar Figuren, deren Gestik und den Raum, nicht aber den Sinn. Es bleibt eine Gesellschaft von Männern am Tisch mit wenig Geschirr.</p> <p>Das intendierte und tradierte Thema (Abendmahl: das letzte Mahl Jesu, bei dem er Brot – seinen Leib – und Wein – sein Blut – an seine Jünger verteilt) erschließt sich nicht aus der Bildbetrachtung.</p> |
| Semantik (bildimmanente Bedeutung) | <p>Auch die Bedeutung des Blatts erschließt sich nicht durch Betrachten. Erst wenn man das Thema (Abendmahl) kennt, kann man die Figuren (Jesus und seine Jünger) entschlüsseln. Nur wer die Bibeltexte kennt, kann die Personen identifizieren – und die Handlung. Die Zeichnung bekommt eine völlig andere Bedeutung – durch Informationen, die aus anderen Quellen stammen. Eine semantisch korrekte Analyse der Bedeutung ist durch die reine Anschauung nicht möglich.</p> |
| Pragmatik | <p>Der pragmatische Aspekt hängt davon ab, ob der Betrachter</p> <ol style="list-style-type: none"> a) die Zeichnung in Ruhe betrachtet und „liest“ und gelernt hat, Zeichnungen zu lesen; ein Grafiker „liest“ die Syntax anders als jemand ohne Zeichenerfahrung, b) die Geschichte Jesu kennt (semantische Dimension zur Entschlüsselung des Themas); Symbolfunktion, c) mit der Geschichte etwas verbindet, also einen Bezug zu sich und seinem Leben herstellen kann oder will; Signalfunktion, d) emotional und affektiv reagiert (Symptomfunktion). <p>Auch die pragmatische Dimension hängt nur mittelbar am Objekt der Betrachtung (Anlass der Betrachtung und Reflexion). Die Wirkung ist abhängig von den Zugangsvoraussetzungen des Nutzers zum dargestellten Thema und thematisiert den Bezug des Motivs zum Betrachter.</p> |



Abb. 3.15 b: Auch bei aktuellen Bildbeispielen stellen sich die gleichen Grundfragen der Semiotik und Hermeneutik: Was ist tatsächlich zu sehen, was bringen wir als Vorwissen mit, wie interpretieren wir die bekannten Zeichen und Symbole im jeweiligen Kontext? (Werbepostkarte, Auflösung in Tab. 3.10)

Tab. 3.10, Teil 1: Exemplarische Betrachtung nach semiotischen Kategorien

| | |
|---|---|
| <p>Syntax (formale Analyse der Technik und Gestaltungsmittel)</p> | <p>Farbfotografie, Format 100 x 150 mm (DIN A6) Querformat; überwiegend Brauntöne, klare horizontale Aufteilung in Bildvordergrund (Tisch), Bildmittelgrund (Figur) und Bildhintergrund (wahrscheinlich eine Wand); klare vertikale Teilung: nicht definierter Raum links, Figur leicht nach rechts aus dem Zentrum gerückt, rechts nicht definierter, aufgehellter „Raum“. Lichteinfall von links vorne und oben, allerdings mit zweiter Lichtquelle rechts und Aufhellung (Buch wirft Schatten, das Kreuz nicht). Deutliche Modellierung der Figur durch Modulation des Lichts.</p> |
| <p>Motiv</p> | <p>Im Mittelpunkt steht eine nackte weibliche Person, die ein altes, offenbar vielgelesenes Buch in den Händen hält. Im Bund des Buches ist ein Rosenkranz mit einem großen Kreuzifix befestigt. Der Kopf der Person ist vom oberen Formatrand abgeschnitten, die Scham wird vom Tischrand, der von unten ins Bild ragt, verdeckt.</p> |

Tab. 3.10, Teil 2: Exemplarische Betrachtung nach semiotischen Kategorien

| | |
|---------------------------------------|---|
| Motiv, Forts. | Das Buch wird so in den Händen gehalten, dass die Brüste weitestgehend bedeckt sind, die linke Brustwarze ist hinter der Hand zu sehen. Die Frau trägt keinerlei Schmuck. |
| Thema | Das Thema dieses Motivs erschließt sich nicht verbindlich. Für das Motiv einer Lesenden spricht weder die Nacktheit des Körpers noch die stehende Position. Auch die Handhaltung weist eher darauf hin, dass hier ein weibliches Modell posiert und nicht liest. |
| Semantik (bildimmanente Bedeutung) | Die semantische Interpretation muss bei diesem Motiv die benutzten Symbole entschlüsseln und versuchen, sie in einen Kontext zu setzen. Raum, Raumausstattung und Farbgebung lassen an ein Kloster denken: schmucklose Räume, einfache Möbel (hier der Klostertisch, Beschränkung auf das Notwendige). Solche Räume dienen zum Rückzug und zur Meditation. Außer einer Bibel sind üblicherweise keine Bücher vorhanden. Diese Schlichtheit wird konterkariert durch den offensichtlich jungen, nackten Körper in eher aufreizender Haltung. Werden die Arme gesenkt, steht die junge Frau nackt hinter dem Tisch. Vermutlich ist es ein Spiel mit gegensätzlichen Symbolen, offensichtlich ist die Kombination von klerikalem Ambiente mit dem Tabubruch der Nacktheit eine gezielte Provokation. Eine semantisch korrekte Analyse der Bedeutung ist aber auch bei diesem Beispiel durch die reine Anschauung nicht möglich. |
| Pragmatik | Der pragmatische Aspekt hängt davon ab, wie der Betrachter mit den gegensätzlichen Symbolen und dem versuchten Tabubruch umgeht. Nackte Körper ziehen den Blick und die Aufmerksamkeit auf sich, in Verbindung mit Buch und Kreuz kann es zu einer Abwehrreaktion kommen (Sünde, Verführung). |

Das „Spiel“ bzw. die gezielte Provokation durch die Benutzung und Verfremdung religiöser Motive ist eine klassische Methode, Aufmerksamkeit zu erregen. Das beginnt bei historischen Karikaturen der ersten Holzschnitte und setzt sich bis heute fort. Denken Sie an die Persiflagen der Satirezeitschrift „Titanic“ etwa (die Beschriftung einer Christusfigur am Kreuz mit dem Slogan der Weißblechindustrie „Ich war eine Dose“; gerichtlich verboten 1986), denken Sie an die Anzeige von MTV zu „Popetown“, eine vom Kreuz gestiegene Jesus-Figur vor einem Fernsehbildschirm und dem Slogan „Lachen statt abhängen“, oder denken Sie an die Bühnenshow der Popsängerin Madonna, die vom Kreuz steigt (2006). Ob der Betrachter sich davon provozieren lässt bzw. wo die eigene Toleranzschwelle liegt, muss jeder für sich entscheiden. Nach westlichem Demokratieverständnis sind Karikatur und Persiflage legitime Mittel.

Im vierten Kapitel finden Sie weitere, exemplarische Analysen von Bildern nach den W-Fragen. Praktische Übungen zu den formalen Bildmitteln und das Verändern bzw. Verfremden von Anzeigen thematisiere ich im sechsten Kapitel. Das Motiv links oben ist übrigens eine Werbekarte für eine Single der Gruppe „Groove Coverage“ mit dem Titel „Holy Virgin“ (2005).

Übung 3:08:

Betrachten Sie Ihre gesammelten Anzeigen- und Plakatsmotive: Wo finden Sie Anspielungen auf tradierte Themen wie Religion oder Glaube? Analysieren Sie die Bildmotive und deren Bedeutung. Recherchieren Sie nach Presseartikeln zum Thema. Der Karikaturenstreit im Jahr 2006 hat (wieder einmal) zu einer intensiven Diskussion beigetragen, was in freien, demokratischen und säkularisierten Gesellschaften an Toleranz von jedem Einzelnen verlangt werden kann. Die Alternative wäre Zensur.

Eines wird schon bei diesen Beispielen deutlich: Auch das semiotische Modell hat Ecken und Kanten (jeweils drei) und lässt Fragen offen. Das Verdienst der Semiotik ist, die verschiedenen Ebenen des Umgangs mit Zeichensystemen systematisiert und zentrale Begriffe eingeführt zu haben. Es zeigt sich zugleich, dass die direkte (ästhetische) Auseinandersetzung mit einem Objekt (hier das Betrachten der Zeichnung Dürers) nicht für eine vollständige und korrekte Interpretation ausreicht. Schon das Erkennen des Motivs und damit die intendierte Bildaussage erschließt sich nicht unbedingt durch Betrachten allein, selbst wenn das christliche Gedankengut und die damit verbundenen Bilder in unserem Kulturkreis als Allgemeingut gelten dürften. Für die sachlich und historisch richtige Beschreibung und Interpretation (die semantische Dimension) muss man in der Regel weitere Disziplinen und Wissenschaften bemühen, in diesem Fall wenigstens die Kunstgeschichte und die Theologie.

Wie verbindet sich nun das semiotische Modell mit den zwei Erkenntniswegen nach Kant? Denn bei der Mediengestaltung adressieren wir beide Ebenen: primär das Sinnliche (hier: das Sichtbare), aber auch den Verstand. Die Frage ist, wie wir die gewählten Zeichensysteme einsetzen (müssen), um Inhalte und Botschaften zu übermitteln (s. Abb. 3.17).



Abb. 3.16: Als Beispiel für die Vielfalt der gestalterischen Ausdrucksmittel sehen Sie zwei weitere Blätter zum Thema „Abendmahl“. Links: Meister des Hausbuches: Das Abendmahl, um 1480–1485, Mischtechnik, Holz; rechts: Rembrandt Harmensz. van Rijn: Das Abendmahl, um 1533–1635, Rote Kreide. Wenden Sie die semiotischen Begriffe aus der Tabelle auf die Bildbeispiele an. Das Thema bleibt, was ändert sich, was nicht?

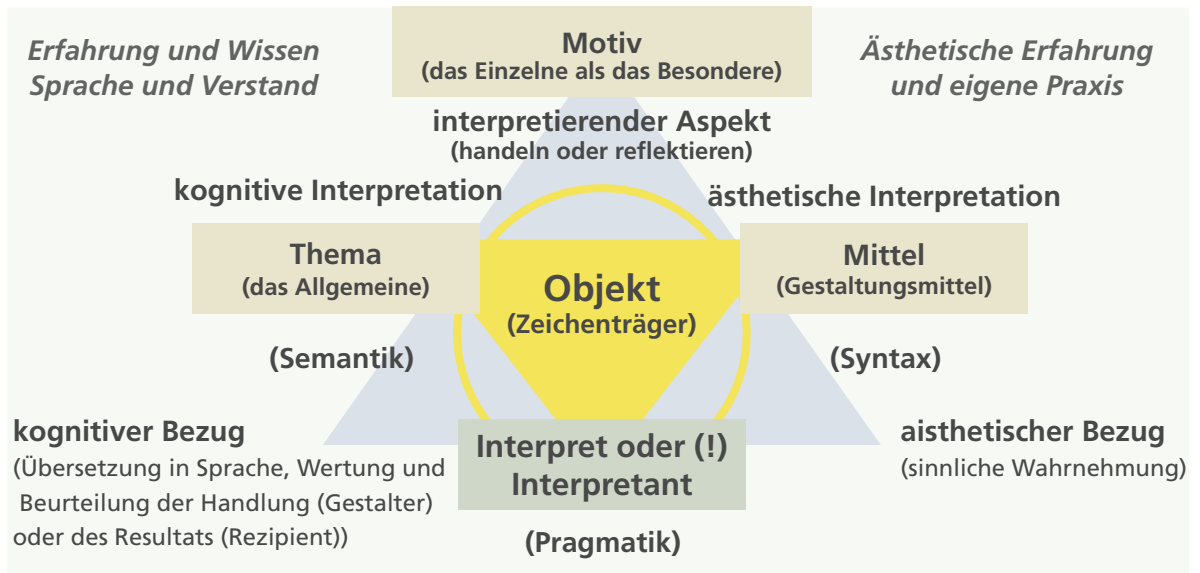


Abb. 3.17: Mal angenommen, Sie müssten die Zitate von Immanuel Kant (zwei Stämme der Erkenntnis: Sinnlichkeit und Verstand) im semiotischen Modell unterbringen und dann auch noch entscheiden, ob es dem Grafiker/Künstler/Schriftsteller gelungen ist, sein Thema angemessen zu bearbeiten (semantische Ebene), dann ...? Hier ordne ich die zwei Zugänge (Ästhetik und Verstand) dem Modell der Semiotik zu. Der ästhetische Zugang ist die sinnliche Wahrnehmung, der verstandesmäßige Zugang das Übersetzen in Sprache, der Versuch der bildgerechten Interpretation und das Entwickeln von Kriterien, um Arbeiten beurteilen zu können.

3.6 Das gedoppelte semiotische Modell

Beim semiotischen Modell mit „Syntax“, „Semantik“ und „Pragmatik“ erweist es sich in Bezug auf die Mediengestaltung als problematisch, dass Interpret und Interpretant die gleiche Position einnehmen. Wenn wir mit diesem Modell weiterarbeiten, müssten wir permanent die Rollenbeschreibungen mitliefern:

- Interpret oder Interpretant
- Produzent oder Rezipient
- Sender oder Empfänger
- Musiker oder Zuhörer
- Dichter oder Leser
- Fotograf oder Betrachter
- Mediengestalter oder Mediennutzer etc. pp.

Trotzdem ist das semiotische Modell durchaus brauchbar, weil jeder sowohl Gestalter und Betrachter, Musiker und Zuhörer sein kann: bei

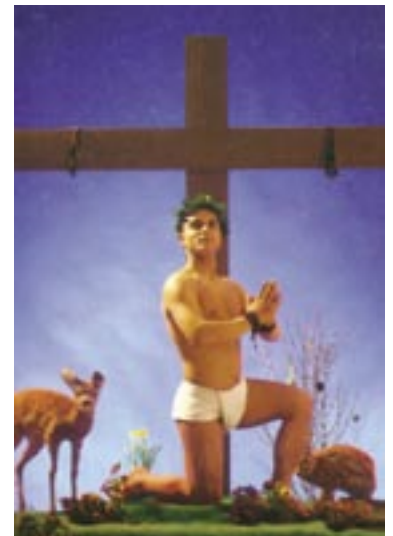


Abb. 3.18: Von Provokation bis Kitsch – das Spiel mit tradierten Symbolen

eigenen Produktionen. Dazu muss man nur zwischen dem Prozess des Handelns (musizieren, gestalten, fotografieren) und dem Akt der Rezeption (hören, schauen, beurteilen) wechseln. Das funktioniert und ist Teil des Kreativakts für den Gestaltenden.

3.6.1 Vom Tuten, Blasen und Hören: Beispiel Musizieren

Um es an einem Beispiel zu verdeutlichen: Sie nehmen selbst ein Musikstück auf, musizieren also. Nach dem Üben gehen Sie für die Aufnahme ins Studio. Sie spielen das Stück ein, hören anschließend die Aufnahme an und entscheiden, dass es besser wäre, an einigen Stellen mit anderen Tempi zu spielen, im Schlusssatz mit mehr Esprit, im Mittelsatz mit mehr Unterstützung durch die Bläser etc. Folglich nehmen Sie das Stück erneut auf und hören sich die Aufnahme wieder an. Während des Aufnahmeprojekts wechseln Sie mehrmals die Perspektive: vom Akteur (Interpret) zum Zuhörer (Interpretant) und zurück. Sie besetzen beide Positionen, allerdings nacheinander! Solange Sie spielen, musizieren und interpretieren Sie. Danach (!) hören und bewerten Sie als Interpretant.

Ich unterschlage hier jetzt die entsprechenden philosophischen Reflexionen über die Differenzierungen zwischen anschaulicher Erkenntnis des kreativen Prozesses (dem Handeln) und der anschaulichen Erkenntnis in der Kontemplation (dem „Nachschaffen“ durch Anschauung). Wer diesen Gedanken vertiefen möchte, lese dazu die philosophische Reflexion von Konrad Fiedler „Betrachtung von Kunstwerken“ (1876).

Der Wechsel zwischen Handeln und Beurteilen findet bei jedem Prozess des Gestaltens statt. Wer etwa ein Layout für ein Plakat entwirft und die Entwürfe am Rechner umsetzt, druckt sie in der Regel anschließend aus und hängt sie an die Wand. Einen Entwurf ausschließlich am Bildschirm zu beurteilen, ist nicht möglich. Nun wird korrigiert, kommentiert, werden Änderungen eingezeichnet. Am Rechner entsteht dann die nächste Variante. Und mit dem nächsten Ausdruck beginnt das gleiche Spiel. Manch einer lässt den Entwurf oder Ausdruck sogar liegen, um ihn erst nach ein, zwei Tage anzuschauen. Ändern – betrachten – ändern – beurteilen – ändern ...: Selbst wenn der Wechsel in sehr kurzen Abständen erfolgt, ist beim gestalterischen Prozess Abstand und Zeit für das Beurteilen Pflicht. Man kann nicht gleichzeitig gestalten und schauen, also über das Ergebnis reflektieren. Im Gegensatz zum reflektierenden Gestalter nimmt der „reine“ Rezipient (Konzertbesucher, Zeitungsleser, Bildbetrachter) eine andere Rolle ein. Denn der Gestalter kann das Ergebnis steuern, beeinflussen und ändern, der Betrachter lediglich entscheiden, ob er das mediale Angebot nutzt. Daher brauchen wir eine Möglichkeit, um die verschiedenen Rollen, Verhaltensweisen und Aktionspotenziale auseinanderzuhalten. Es empfiehlt sich, das semiotische Modell angelehnt an die Überlegungen von Bernhard Badura zu modifizieren und mit einem gedoppelten semiotischen Modell zu arbeiten. Dabei benutzt man die Begriffe „Syntax“, „Semantik“ und „Pragmatik“ wie in Abb. 3.18, unterscheidet aber zwischen Produzenten- und Rezipientensicht (siehe Badura, Sprachbarrieren, 1971, S. 20; siehe auch Burkart, Kommunikationswissenschaften, 1998, S. 84 f.).